

DAS REGENBOGEN- VÄTERBUCH

Ratgeber für schwule Papas
(und alle, die es werden wollen)



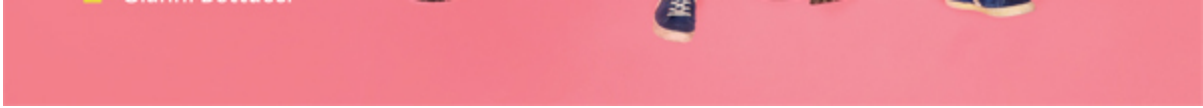
Herausgeber Alexander Schug
Sören Kittel
Uli Heissig
Gianni Bettucci

DAS REGENBOGEN- VÄTERBUCH

Ratgeber für schwule Papas
(und alle, die es werden wollen)



Herausgeber
Alexander Schug
Sören Kittel
Uli Heissig
Gianni Bettucci



OMNINO.

Das Regenbogenväterbuch

DAS REGENBOGEN- VÄTERBUCH



Ratgeber für schwule Papas
(und alle, die es werden wollen)

Herausgeber

Alexander Schug

Sören Kittel

Uli Heissig

Gianni Bettucci

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek — Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über: www.dnb.d-nb.de abrufbar.

© Copyright: Omnino Verlag, Berlin, 2020

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen und digitalen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Alle Fotos: Jan von Holleben, www.janvonholleben.com

ISBN: 978-3-95894-084-0 (Print) / 978-3-95894-084-0 (E-Book)
E-Book-Herstellung: Open Publishing GmbH

Inhalt

Vorwort

KAPITEL 1 – Vor der Vaterschaft

Vor der Vaterschaft (Einleitung)

Gedanken und Leitfragen zur Familienplanung

Gemeinsame Werte finden

Suchen und Reden als Voraussetzung für Mehrelternmodelle

Wie man eine Frau zum Kinderkriegen findet

Interview mit zwei werdenden schwulen Papas über Datings mit Frauen

Alleine unter Heterovätern

Weshalb Gianni Bettucci eine Regenbogenvätergruppe ins Leben rief

Der Blick der Mütter auf Regenbogenväter

Erfahrungen aus 20 Jahren Familienarbeit

Schwule Väter

Beratungsbeobachtungen aus dem „Regenbogenfamilienzentrum München“

Wie sich Kinder auf die Beziehung auswirken können

Regenbogenfamilien verändern schwule Partnerschaftskonzepte

Raus aus der Nische

Das Väterangebot des LSVD

Hand aufs Herz

Leitfragen zur Planung einer Regenbogenfamilie

KAPITEL 2 – Vätergeschichten

Warum ich Vater werden wollte? – Darum!

»Es war alles gar nicht so geplant«

Wie man eine Regenbogenfamilie gründet und am Ende all es ganz anders wird

Gemeinsame Verantwortung für alle

Wie eine Mehrelternschaft gelingen kann

»Der Kleine outet uns häufiger«

Stefan und Dirk leben mit Pflegekind Fabian zusammen

Man muss kein Vollzeitpapa sein

Über eine Vaterschaft mit räumlicher Distanz

Vater werden mit Eizellspenderin und Leihmutter

Wie ein schwules Ehepaar mit einer Eizellspende und einer Leihmutter aus den USA den Traum vom Elternwerden verwirklicht

»Was, wenn das Kind behindert wäre?«

Über das Leben mit besonderen Kindern

Der gebärende Vater

Elternschaft jenseits aller Rollenklischees

Bauchpapa Markus

Ein Vater und 31 Kinder

KAPITEL 3 – Zeugung

Zeugung (Einleitung)

Fruchtbarkeit, Spermienqualität, Männlichkeitsvorstellungen

Wieso das Kinderzeugen bei schwulen Männern neue Fragen aufwirft

Zeugungsmethoden

Von Sex bis zur künstlichen Befruchtung

Wie und wann Frauen schwanger werden können

Das 1x1 der weiblichen Fruchtbarkeit für schwule Männer

Kinder zeugen in der Arztpraxis

Über Masturbationszimmer, Peinlichkeitsschwelle und Vitalitätswerte von Sperma

Die Geschichte hinter dem Regenbogen

Oder: Wie erzähle ich meinen Kindern von ihrer Zeugung?

KAPITEL 4 – Schwangerschaft und Geburt

Schwangerschaft und Geburt (Einleitung)

Schwangerschaftsvorbereitung für Regenbogenpapas

Untersuchungen, Termine, Richtlinien während der Schwangerschaft

»Eine Chance für bessere Väter«

Eine Frauenärztin über lesbische Mütter und schwule Väter während der Schwangerschaft

Geburtserlebnisse – Wenn alles anders kommt ...

Zwei Väter und eine Mutter berichten

Eine Geburt und zwei Perspektiven

Christine und Gianni erzählen ihre Geburtsgeschichte

KAPITEL 5 – Alltag mit Kind

Alltag in Regenbogenfamilien (Einleitung)

Was es bedeutet, einen Vater im Alltag zu haben

Welt entdecken, offen sein, Ängste überwinden

Bindung und Bindungsfürsorge in familiären Kontexten

»Ein bisschen Vater sein« – wie soll das gehen?

Anmerkungen zu allzu bescheidenen Haltungen von Regenbogenvätern

Zusammen(-)wachsen

Co-Parenting als Kommunikations- und Beziehungsmanagement

Die Herausforderung, gute Übergaben hinzubekommen

Patchworken bringt auch das mit sich: Regenbogenkinder erleben viele Übergaben

Meine Tochter Anna und ich, ihr Papa

Ein kurzer Alltagsbericht vom Leben mit Kind

Alltag mit meinem Sohn

Von der Normalität, ein Regenbogenpapa zu sein

»Weißt du, wieviel Sternlein stehen«

Die evangelische Kirche und Regenbogenfamilien — Geht das?

Katholische Kirche und Regenbogenfamilie

Die katholische Kirche betreibt Kitas und Schulen und auf dem Land spürt man nach wie vor ihre Präsenz. Wie gehen wir damit um?

KAPITEL 6 — Konflikte

Konflikte (Einleitung)

Reproduktions-Ballade

Es ist nicht alles bunt unterm Regenbogen

Regenbogenfamilie wird oft verklärt zum Heile-Welt-Entwurf

Worst Case: Von der Beziehungsintoleranz zum Kontaktabbruch

Oder: Warum Paula keinen Papa haben darf

Das Wunschkind

Wie ich ein ferner Vater wurde

Weshalb ich um mein Kind gekämpft habe

Väterliche Emanzipation und Verantwortungsgefühle

Bevor es eskaliert — Mediationen lösen Konflikte

Interview mit Rechtsanwältin und Mediatorin Sabine Hufschmidt

KAPITEL 7 — Rechtliche Aspekte

Rechtliche Aspekte (Einleitung)

Rechtliche Gestaltungsmöglichkeiten und Risiken für Regenbogenväter

Anhang

Weiterführende Informationen

Autor.innenverzeichnis und Verzeichnis der Interviewpartner.innen

Danksagung



V
O
R
W
O
R
T

Vermeehrt euch!



{Alexander Schug}

Dieses Buch feiert das Vatersein, feiert unseren und kommenden Nachwuchs und es feiert die Faszination, einen kleinen Menschen im Leben zu begleiten und Verantwortung zu tragen.

Für Homosexuelle war es ein langer Weg, offen Elternschaft zu leben. Sicher, lesbische und schwule Eltern gab es schon immer. Offen ausgelebt war deren Sexualität nicht, eher passten sie sich gesellschaftlichen Normen an, lebten nach außen in heterosexuellen Beziehungen und versteckten sich. Ohne individuelle Motive zu werten, Reproduktivität war dann die Voraussetzung, um als Schwuler, Lesbe oder queerer Mensch nicht aufzufallen und ausgegrenzt zu werden.

Wir müssen uns heute in der westlichen Welt nicht mehr verstecken. Eine große Errungenschaft liberaler Demokratien ist es, dass wir ein Leben ohne staatliche Verfolgung führen können. Spätestens mit der Ehe für alle hat eine Zeitenwende stattgefunden: Wir dürfen uns wohl als Teil der bürgerlichen Mehrheitsgesellschaft ansehen, weil unsere Sexualitäten kaum noch als Ausgrenzungsmerkmal dienen. Manche lästern, dass das nun der Höhepunkt schwuler, lesbischer, queerer Anpassung an die Heteronormativität sei.

Beim Thema Elternschaft ist es ähnlich: Das müsse man jetzt machen, um alle Unterschiede einzuebnen. Das eigene

Kind wird da Ausweis von Ebenbürtigkeit ... zu wem? – Es klingt nach Ausprobieren, danach, etwas nachzuholen, etwas zu machen, aus Faszination an der Machbarkeit. Aber genau das wäre falsch. Es wäre immer noch zu sehr daran orientiert, die Außenwelt weiter zu seinem Maßstab zu machen.

Wir wollen Väter sein, weil wir es können, weil wir es aus uns heraus spüren, dass es gut und sinnvoll ist, und weil wir es als Geschenk ansehen, Verantwortung für einen neuen Menschen zu übernehmen. Vaterschaft kann dabei vieles sein. Dieses Buch ist deshalb kein enges politisches Manifest. Herausgeber und Autor:innen verfolgen keine politische Agenda. Wir möchten nicht vorgeben, wie Vaterschaft in Regenbogenfamilien definiert sein soll. Dennoch ist das Buch politisch, weil das, was Regenbogeneltern hier erzählen, den gesellschaftlichen Blick auf Familie in Deutschland ändern wird. Wir glauben: Ja, unsere Vaterschaft hat eine gesellschaftliche Dimension, die wir hier gar nicht ausreichend fassen können. Aber nein, es geht uns nicht um Genderpolitik, um das Tradieren neuer Rollenmodelle für Schwule, Lesben, queere Menschen. Es geht darum, einem Gefühl auf der Spur zu sein, sich fortpflanzen zu wollen und seinen Nachwuchs in Konstellationen großzuziehen, die im wahrsten Sinne des Wortes divers sind.

Geht man dem Phänomen schwuler Vaterschaft nach, ist eines sicher: Vaterschaft ist das, was man daraus macht. Es gibt keine Rezepte, keine Vorgaben. Wir sind frei, tragen aber eine Verantwortung, wenn wir einen neuen Menschen in diese herausfordernde Welt bringen. Dieser Gedanke ist zentral und wird immer wieder Bedeutung haben: Verantwortung tragen. Wir glauben, dass Vaterschaft genau damit etwas zu tun hat. Wir wollen nicht bloße „Samenquelle“ oder „Samenspender“ sein. Wer das sein will: O.k., der tue das. Es gibt einen Markt und Abnehmerinnen dafür, aber es ist nicht unser

Selbstverständnis, wenn wir einen Teil von uns geben und einen Menschen zeugen, der zu 50 Prozent unser Erbgut in sich trägt. Insofern wird in diesem Buch vor allem soziale Vaterschaft thematisiert, also das Co-Parenting zwischen Männern und Frauen, die keine Beziehung miteinander führen. Weniger im Fokus stehen Vaterschaftskonzepte, Samenspendermodelle, Modelle mit Ermöglichung der Stiefkindadoption für Partnerinnen der Mütter und nur am Rande Modelle mit Eizellspenderinnen und Leihmüttern.

Vaterschaft ist ein Prozess, der maßgeblich durch das Kind geformt wird. Das Leben mit Kind wird viele Veränderungen mit sich bringen und Ideologien vom „Regenbogen“ und der neuen Familienwelt auf den Kopf stellen. Vaterschaft ist eine turbulente, bunte Zeit. In diesem Sinne ist der Ratgeber eine Anleitung zur Vaterschaft und ein Ratgeber, der für alle, die ihre Vaterschaft noch planen, deutlich macht, welche Tragweite, welche Bereicherung, aber auch welche Einschränkung diese eine Entscheidung mit sich bringt. Dieser erste Ratgeber zum Thema soll Männern in Regenbogenkonstellationen helfen, ihre Vaterschaft zu planen und positiv zu (er)leben. Die Texte erzählen von allen Aspekten von Vaterschaft, den Planungen, der Zeugung, der Schwangerschaft, Geburt, vom Alltag mit eigenen Kindern, dem Umgang mit den Müttern, was Vaterschaft alles für die Partnerschaft oder das Singledasein bedeutet und welche rechtlichen Aspekte eine Regenbogenfamilie bestimmen.

Wir legen damit keinen klassischen Ratgeber vor. Die Ratgeberschaft dieses Buches ergibt sich aus den vielen subjektiven Erfahrungen einzelner Autor.innen. Schwule Vaterschaft kann man eben nicht mit einer einzigen Checkliste abhaken. Es ist vielmehr eine Sache der Abwägung, ob man es will und wie man es will. Deshalb haben wir viele verschiedene Meinungen hier zusammengetragen, die teils auch widersprüchlich

zueinander und nebeneinander stehen. Wir haben Interviews gemacht, Erfahrungsberichte gesammelt, Reportagen geschrieben. Wichtiges und Lustiges, Trauriges und Ermunterndes ist hier zusammengekommen - ein erster Versuch, dem Thema einen Rahmen zu geben.

Das Buch ist das erste seiner Art im deutschsprachigen Raum. Es ist überfällig und wir wollen damit unser Wissen und unsere Erfahrungen als Regenbogenväter mit anderen teilen, uns vernetzen und öffentlich sein.

Einige der Väter, die hier zu Wort kommen, haben sich entschieden, anonym zu bleiben, nur mit Vornamen oder Pseudonym zu schreiben - auf jeden Fall die Namen ihrer Kinder zu ändern, um die Privatsphäre der Kinder zu wahren. Wo das der Fall ist, haben wir das kenntlich gemacht. Das Autor:innenverzeichnis führt Pseudonyme nicht auf.



KAPITEL 1

Vor der Vaterschaft

Vor der Vaterschaft (Einleitung)



Gedanken und Leitfragen zur Familienplanung {Alexander Schug}

**Will ich Vater werden?
Welcher Vater will ich sein?
Was braucht - vor allem anderen - ein Kind von mir?
Welches Familienmodell möchte ich leben, in
welchem
Kontext möchte ich meine Vaterschaft gestalten?**

Man sollte diese Fragen genau diskutieren, auf sich wirken lassen, mit anderen bereden, Beispiele suchen, Klarheit gewinnen. Man sollte besser nicht in eine Vaterschaft stolpern und darauf vertrauen, dass sich alles irgendwie klären wird, wenn das Kind da ist. Jedes Vatermodell ist sowieso komplex und die Kommunikationsstrukturen in Regenbogenfamilien herausfordernder als in klassischen Familien. Vaterschaft entsteht ja nicht durch eine einzelne einsame Entscheidung. Viele andere Menschen sind daran beteiligt: Partner, Mütter, evtl. Kinderwunschkliniken, Institutionen wie Jugendämter etc. ... Und alles hängt am Ende vom Kind selbst ab.

Kinder macht man nicht einfach, man trägt eine Verantwortung für sie und ist unversehens mit vielen juristischen, emotionalen sowie lebenspraktischen Fragen konfrontiert. Es lohnt sich also, die Entscheidung zur Vaterschaft abzuwägen, und das heißt: zu klären, in welchen Rechtskreisen man sich bewegt, wenn man

passiver oder aktiver Vater sein möchte. Es ist dabei wichtig, die Haltung aller Beteiligten wahr- und ernst zu nehmen. Welche Familienvorstellungen haben Partner und Mutter/Mütter? Wenn man das klären will, gilt: Das allererste Gebot der Familienplanung ist, ehrlich zu sich und anderen zu sein und offensiv mit seinen Wünschen und Hoffnungen umzugehen, sie aufzuschreiben und Vereinbarungen zu fixieren. Es ist bei allen unseren Vätern, die wir kennen (und das sind einige Hundert in Deutschland), zwar so, dass die goldene Regel immer ist: Es wird alles ganz anders als geplant. Das Kind wird nach Geburt schließlich selbst zum Akteur innerhalb der Familie. Mit eigenen Rechten und Ansprüchen, die Eltern bedienen müssen. Dennoch geben wir als Eltern den Rahmen einer Kindheit vor. Und dieser Rahmen ist unser Commitment als Eltern. Sich ehrlich darüber auszutauschen, bedeutet also zu klären, wie viel Verantwortung, Zeit und andere Ressourcen sich jede.r zutraut.

Diese Fragen nach eigenen Vorstellungen solltet ihr vor dem Hintergrund diskutieren, was für das Kind in seiner spezifischen, individuellen Familiensituation richtig und verantwortlich ist. Das Kind ist schließlich kein Objekt der Elternwünsche. Es ist eben Träger eigener Rechte, die unabhängig von den Vorstellungen der Eltern existieren.

Verschiedene Vaterschaftsmodelle

Wichtig bei den vorbereitenden Gesprächen ist es, Einigung darüber zu erzielen,

- welches Vaterschaftsmodell man möchte (grob umrissen: Vater via Leihmutterchaft, bloße Samenspende, damit passiver Vater, der alle Rechte abgibt und sein Kind zur Adoption freigibt, oder aktiver, eingetragener Vater mit Sorge- und

Umgangsrecht sowie Unterhaltsverpflichtung oder Pflegevater),

- welche Rolle jeder Elternteil haben soll und wie diese Rolle festgeschrieben werden soll (also formale Anerkennung als Vater vor dem Jugendamt oder lediglich schriftliche Festlegungen unter Einbindung eines Notars, um etwas mehr Verbindlichkeit zu haben, oder reichen informelle, vielleicht auch nur mündliche Absprachen?),
- wer Entscheidungen für das Kind trifft,
- in welchem Modus ggf. gemeinsame Entscheidungen getroffen werden sollen,
- wo der Lebensmittelpunkt des Kindes ist,
- wie viel Zeit welcher Elternteil mit dem Kind verbringt,
- in welchem Kontext das Kind mit welchen Werten aufwachsen soll?

Über diese praktischen Grundsatzfragen wird man schnell ein Gefühl entwickeln, welche Vaterschaft (vom Vollzeitpapa bis hin zum entfernten „Samenspender“) von dir gelebt werden möchte - und wie sehr sich diese Vorstellungen mit den anderen Eltern umsetzen lassen. Es gibt aber noch einige übergeordnete, lebensweltliche Aspekte, die gut abgewogen werden sollen.

Wie verantwortlich will ich sein?

Wie verantwortlich will man gegenüber einem Menschen sein, dessen Existenz von einem selbst abhängt? Und was heißt es, Verantwortung für ein Kind zu tragen? Jederzeit mit allem Engagement (auch finanziell) für dieses Kind einzustehen, für sein Überleben und Wohlergehen zu sorgen? Ist es verantwortlich, Samen zu „spenden“ und nichts mehr mit den Konsequenzen zu tun zu haben? Wenn man seinen Samen „spendet“: Ist es egal, welcher Frau

man zum Kind verhilft? Ist es egal, in welches Setting man „sein“ Kind hineingibt? Wie viel Kontrolle will man behalten oder wie sehr will man sich von aller Verantwortung fernhalten? Wie viel Verantwortung trage ich für die Auswahl der Mütter meines Kindes? Wie viel Zeit gebe ich mir für diese Auswahl? Ist meine Verantwortung endlich oder kann ich etwas geben, das unendlich ist? Wie stark bin ich, um einem Kind eine glückliche Kindheit zu geben? Wie sehr kann ich meine eigenen Bedürfnisse kontrollieren und zurückhalten? Würde ich meinem Kind Organe spenden, um sein Überleben zu sichern?

Viele weitere Fragen könnte man sich zum Thema Verantwortung stellen. Es lohnt sich, diesem Gedanken viel Raum zu geben und sich intensiv damit zu beschäftigen, was das Übernehmen von Verantwortung für einen persönlich bedeutet.

Wie sehr kann ich vertrauen?

Wie sehr kann ich anderen vertrauen und auch Verantwortung überlassen, wenn man Vater wird und nicht mit der Mutter seines Kindes zusammen ist? Anderen, der Mutter/Müttern, vertrauen zu können, ist wahrscheinlich eine Grundvoraussetzung, um im Rahmen einer Regenbogenelternschaft Vater zu werden. Das Getrenntsein der biologischen Eltern ist schließlich meist ein Charakteristikum von Regenbogenelternschaft - die wenigsten leben ja zusammen und bilden eine Eltern-Kind-WG. Meist leben die Eltern in getrennten Haushalten, das Pendeln des Kindes ist so vorprogrammiert. Wer dann nicht in der Lage ist, zu vertrauen, loszulassen, sein Kind beim anderen in guten Händen zu wissen, wird es schwer haben. Elternschaft bedeutet auch, Kontrolle abzugeben, weil man nicht 24 Stunden beim Kind sein kann. Das

Vertrauenkönnen ist eine Voraussetzung für alle Seiten und muss von allen Seiten geschenkt werden.

Wie sehr möchte ich mein Leben ändern?

Das Leben ändern? Je nach Vater- und Betreuungsmodell und je nachdem, was das Kind braucht, wird man unterschiedlich viel Zeit einbringen. Wer Vollzeitvater sein will, muss sein Leben radikaler ändern als jemand, der ein Wechselmodell leben möchte oder nur eine Samenspende gibt. Kinder wird auf jeden Fall niemand „zum Nulltarif“ bekommen. Selbst wenn man sein Kind zur Adoption freigibt und damit formal in keinem Bezug mehr zu seinem Kind steht, können sich Situationen entwickeln, die dein Leben beeinflussen. Was wäre schließlich, wenn dein Kind plötzlich ein Pflegefall wird und die Mutter und deren Partnerin nach Hilfe rufen? Würdest du dich verweigern?

Das Leben zu verändern, hat auch damit zu tun, wie flexibel du im Kopf, aber auch in Bezug auf deinen Job bist. Wer im Außendienst arbeitet oder auf einer Ölplattform, wird eh eine andere Vaterschaft leben müssen als Männer, die sich flexibel jederzeit für das Kind einbringen und damit stärker erleben werden, wie sehr das ihr Leben verändert. Wenn man aktiver Vater sein will, kommen schnell diese Diskussionen auf: Zieht man in die gleiche Stadt, den gleichen Bezirk wie die Mutter? Verändert man sich also räumlich? Das wäre schon eine große Veränderung. Vielleicht zieht man sogar mit der Mutter seines Kindes zusammen? Das wäre die größte Veränderung mit Auswirkungen auf sein gesamtes Privatleben. Je näher man zusammenrückt, desto mehr wird sich im eigenen Leben ändern. Je weiter man voneinander ist, desto einfacher wird es sein, sein Leben weiterzuführen – mit dem Preis, für sein Kind entweder kein oder nur ein entfernter Vater zu sein.

Wie sehr bin ich bereit, mit Frauen mein Leben zu teilen?

Ohne Frau wird man kein Vater, das ist eine selbstverständliche Weisheit - nicht der Rede wert. Aber man muss es sich klarmachen, wenn man sich nicht gerade für das Modell einer Leihmutter entscheidet: Die Mutter deines Kindes wird unweigerlich zu einem wichtigen Menschen in deinem Leben, mit der man über Jahre, wenn nicht lebenslang, zu tun haben wird - in guten wie in schlechten Zeiten. Mit seiner Entscheidung zur aktiven Vaterschaft geht man eine Beziehung ein, die folgenreich ist. Man wird mit der Mutter seines Kindes jemanden in sein Leben lassen, die vielleicht sogar in Konkurrenz zum eigenen Partner stehen wird. Man wird damit eine Frau in seinem Leben haben, die man dem Kind zuliebe wertschätzen muss. Um es deutlich zu sagen: Wer auch nur den leisesten Anflug von Fremdheit demgegenüber in sich verspüren sollte, sollte kein Vater werden. Man wird mit so viel Weiblichkeit überschüttet, dass man damit nur umgehen kann, wenn man Frauen positiv wertschätzt, sie toll findet, bewundert, dass sie die gemeinsamen Kinder zur Welt bringen können. Wenn dein Kind ein Mädchen wird, zieht noch mehr Weiblichkeit in dein Leben. Gehen deine Kinder in die Kita und zur Schule, wirst du es mit einem durch und durch weiblichen System zu tun haben - mit vielen wirklich tollen, anpackenden, klugen Frauen.

Wie konfliktlösungsbereit bin ich?

Nichts ist emotional herausfordernder als eine Vaterschaft. Klar ist damit: Du wirst sensibel und angreifbar. Eltern werden ab ihrer Schwangerschaft dauernd reden und Probleme lösen müssen. Vieles wird man einvernehmlich regeln. Aber bei manchen kann schon die Frage nach dem

Impfen einen grundsätzlichen weltanschaulichen Sturm der Gefühle entfachen. Oder eine Mutter empfindet nach der Geburt, dass „ihr“ Kind zu sensibel ist, als dass es irgendwann nach dem Abstillen auch zum Vater könne – und sich damit der Kontrolle durch die Mutter entziehen könnte. Was, wenn diese Mutter einseitig entscheidet, dass das Kind entgegen der Absprachen kaum oder keine Zeit mit dem Vater verbringt, höchstens unter Aufsicht der Mutter in ihrer eigenen Wohnung? Oder wenn diese Mutter den Kontakt zu dir ganz abbricht, weil sie glaubt, dass das Kind „ihres“ sei? Oder wenn du neue Gefühle entdeckst und mehr oder weniger als verabredet mit deinem Kind verbringen willst? Das sind dann die größten Herausforderungen deines Konfliktmanagements. Wie weit bist du da? Bloße Empörung bei Konflikten hilft nicht weiter. Aggressionen und Angriffe eh nicht. Du musst für dein Kind in der Lage sein, solche tief greifenden Konflikte zu meistern und sie souverän aufzulösen.

Wie sehr kann ich mich auf ein Kind einlassen und mich von den Bedürfnissen des Kindes leiten lassen?

Weg von der Elternebene. Kinder fordern eine komplett andere Weltsicht. Sie sehen die Welt mit ganz neuen Augen. Nichts ist ihnen bekannt. Dem Neuen, der Welt da draußen, mit Mut, Neugier und Zuversicht zu begegnen, bringen Kinder natürlicherweise schon mit und wir können diese natürliche Neugier bestärken. Über ihr „In-die-Welt-Hineinwachsen“ können wir aber nur kommunizieren, wenn wir uns auf ihr Tempo einlassen, Empathie zeigen und immer weiter das Leben mit Kind erproben. Lässt man sich konsequent darauf ein, werdet ihr schnell merken, wie viel Kinder uns zu lehren haben.

Welche Ressourcen habe ich dem Kind zu geben?

Ressourcen sind nicht materiell zu bemessen, auch wenn Geld, Status, kulturelles, soziales Kapital, Familienhintergrund wahrscheinlich wichtige Ressourcen sind. Man sollte sie nicht überbewerten. Klar, ihr müsst so viel verdienen, dass ihr für eure Kinder aufkommen könnt. Aber was sichert materiell eine glückliche Kindheit ab? Es geht auch mit wenig. Man kann alles irgendwie organisieren, tauschen, zusammenlegen. Kein Problem. Das setzt eine gewisse Wachheit voraus. Ein Informiertsein und Mitdenken. Ressourcen sind jedoch auch anderer Natur: Es ist die Liebe, die man seinem Kind gibt. Die Klarheit: Du bist mein Kind und ich werde dich durch alles begleiten und dir das Leben ermöglichen. Ressourcen sind auch Zeit. Sei da für dein Kind und Sorge dich.

Wie öffentlich willst du sein?

Eine Regenbogenfamilie zu gründen, bedeutet, öffentlich zu werden. Man wird mit seinem Lebensmodell sichtbar, wenn gleichgeschlechtlich lebende Eltern Kinder bekommen. Schwule Vaterschaft wird deshalb nicht in abgeschiedener Privatheit vollzogen. Sie ist politisch und öffentlich. Dem Recht auf Fortpflanzung, das jedem Menschen zusteht, stehen angenommene (und zu ändernde) öffentliche Interessen entgegen, die tatsächlich, man kann es kaum glauben, deine Persönlichkeitsrechte in diesem Land beschneiden: So wird man beispielsweise nur unter bestimmten Umständen als Schwuler und Lesbe die Reproduktionsmedizin in Deutschland in Anspruch nehmen können (wenn man nicht mit einer erfundenen Legende in den Kliniken auftritt). Die Kosten dafür tragen Krankenkassen sowieso nicht. Die Kostenübernahme ist nur heterosexuellen Paaren vorbehalten. In Frankreich wird das Verbot für Reproduktionsmediziner, homosexuelle Menschen zu behandeln, gerade aufgehoben. Es ist wohl

eine Frage der Zeit, bis das auch in Deutschland passiert. Noch ist es jedoch nicht so weit. In diesen Fällen, wo Reproduktionsmedizin, wo Krankenkassen, Ämter, Kita, Schule ins Spiel kommen, wird man mit seinem Lebensmodell sichtbar. Man muss seinem Kind ein Narrativ dafür anbieten, klar sein, selbstbewusst sein angesichts dessen, was einige als unfreiwilliges Dauer- Coming-out bezeichnen.

Gemeinsame Werte finden



Suchen und Reden als Voraussetzung für Mehrelternmodelle {Andreas Stein}

Auswahlkriterien für Frauen zu entwickeln, die die Mütter deiner Kinder werden sollen, kann schwer sein. Andreas Stein ist Vater eines Sohnes und hat diesen Weg hinter sich. Nach vielen Jahren weiß er: Man muss sich rückhaltlos offen und ehrlich in der Frage des Kinderwunsches und der Elternmodelle begegnen. Er beschreibt den Weg zu „seiner“ Kindsmutter und überlegt, was es braucht, um eine persönliche Verbindung mit ihr aufzubauen.

Länger habe ich gebraucht, um meinen Kinderwunsch klar zu bekommen. Die Freundschaften hielten nie so lange oder die Beziehungen waren nicht so fest, dass daraus eine langjährige Verbindung wuchs. In einer systemischen Ausbildung habe ich diesen Kinderwunsch jahrelang bearbeitet. Als es dann klar wurde, war ich bereits fast Mitte vierzig und immer noch alleinstehend und ohne Kind. Nun musste sich was ändern: Ich suchte einen Freund auf, der Erfahrung im Erstellen von Väterprofilen für die einschlägigen Plattformen hatte. Er sollte mir helfen, alles ins Rollen zu bringen. Wir arbeiteten ein kurzes, knackiges Profil aus. Aber ich war faul im Suchen einer Mutter für mein Kind, da ich am Ende nur zwei Anzeigen in der Siegessäule (schwullesbisches Monatsmagazin in Berlin) beantwortete, in denen meist lesbische Frauen einen Vater

für ihr werdendes Kind suchten. Nur eine der beiden Frauen antwortete... und wir beschlossen uns kennenzulernen, trafen uns einige Male, dann veranstalteten wir gemeinsame Essen, wo wir uns unseren Freunden vorstellten. Ich machte mehrere Essen, die werdende Mutter auch und dann verreisten wir noch gemeinsam für einige Tage an die Ostsee... und begannen nach einem guten halben Jahr mit der Spritzen-/Becher-Methode „es“ zu probieren.

Was wir meinten, wie wir alles geplant hätten

Über unsere Elternrollen hatten wir ausführlich geredet. Ich habe in Erinnerung, eigentlich das Gefühl gehabt zu haben, alles Wichtige geklärt zu haben. Aber: Wie sich später herausstellte, habe ich nicht genau hingehört und nicht genau gefragt, denn die Antworten waren mir später kaum noch präsent, wenn überhaupt welche kamen. Hatten wir über die Schulform explizit gesprochen? Wie war das mit dem Spirituellen in der Erziehung? Haben wir das staatliche Bildungssystem zusammen bewertet? Haben wir das Thema Medienkonsum überhaupt gemeinsam besprochen? Wie war das mit dem Impfen? Mit anderen kinderwilligen Männern habe ich mich damals nicht vernetzt, obwohl ich genügend Anknüpfungspunkte gehabt hätte. Ich hätte mit anderen schwulen Vätern sicher viele Fragen klären können, mich beraten lassen können. Ich hätte es tun sollen, denn Vater wird man immer zum ersten Mal und es gibt keine Blaupause. Ich habe meine Vaterschaft eigentlich neben meiner Arbeit und meinem Privatleben laufen lassen. Selbstkritisch muss ich sagen, dass ich meiner Vaterschaft am Anfang nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt habe. Sonst hätte ich mich auf die Hälfte meiner Freunde verlassen, die mich

in verschiedener Weise gewarnt hatten, mit dieser Frau meinen Kinderwunsch zu erfüllen.

Wer ist die richtige Mutter für mein Kind?

Nach Klärung des eigenen Kinderwunsches als schwuler Mann steht der Schritt an, wie finde ich die „richtige“ Mutter für mein Kind. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten wie „mann“ an die Frau kommt, je nach Art des Kinderwunsches.

Oft gesucht von lesbisches Paaren wird ein Mann als Samenspender oder als „Freizeitpapa“ ohne festgeschriebene Rechte und Pflichten. Das scheint eine einfache Lösung für den Mann zu sein: Mann hat ein Kind, das mehr oder weniger regelmäßig gesehen werden kann. Mit ihm kann man schöne Momente erleben und eine Beziehung baut sich wahrscheinlich auf.

Den Alltag mit seinen Mühen und Müttern, lässt man weitgehend draußen, genauso die Frage, ob man als Vater sein Kind in irgendeiner Form prägen möchte. Alle großen Entscheidungen überlässt man in diesem Modell der Mutter/Müttern. Kita und Schule, bei allem bleibt man entfernter Beobachter und trägt eigentlich kaum Verantwortung. Arbeit und Verantwortung überlässt man den Frauen.

Dann gibt es eine Fülle von Modellen, nach denen der Mann mehr oder weniger festgeschriebene Rechte und Pflichten als Vater hat, was die Anerkennung der Vaterschaft, Unterhalt, das gemeinsame Sorgerecht und vor allem den Umgang betrifft. Aber wie immer die juristische Grundlage ist: Im Prinzip bastelt jede werdende Familie ihre eigenen Rollen und Verbindlichkeiten. Um zu solchen verbindlichen Verabredungen zu kommen, muss man sich natürlich erst einmal kennenlernen. Zum Kennenlernen hilft ganz klassisch: Viel reden über

Kindheiten, Weltanschauungen (im Sinne von: jeder schaut die Welt von seinem Punkt aus an), Erziehungserlebnisse, Kinderwunschgeschichten und natürlich über den Umgang mit Emotionen. Gemeinsame Erlebnisse, z.B. zusammen verreisen, können weiter die Fremdheit überwinden und das Klären gemeinsamer Werte und gemeinsamer Interessen verstärken. Da war ich zum Beispiel lax und dachte öfter: Ach, das klär ich später genauer! Aber gut das wir das angesprochen haben...

Was ist wichtig an Gemeinsamkeiten? Was kann verschieden bleiben? Das ist eine der wichtigsten Fragen! Die sollte auch viel Zeit und Energie bekommen. Das Ziel ist, sich in einem Überpersönlichen gemeinsam zu finden, in einer - wie auch immer gearteten - Weltanschauung, einer spirituellen Richtung oder einer Lebenswelt.

Trotz aller Absprachen: Die neue Realität mit der Geburt

Meiner Erfahrung nach gibt es um die Geburt herum meist eine Änderung der Beziehung der Regenbogeneltern. Meines Wissens nach gelingt bei den „Freizeitpapas“ eine dem Geplanten annähernde Rolle erstmal ganz gut. Auch die Freigabe des eigenen Kindes zur Adoption ist immer ein großer Akt des Vertrauens, des Verletzbarmachens, da diese nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, wenn dann das Lesbenpärchen einen ausbootet.

Viele Reibungspunkte haben natürlich die Eltern, die beschlossen haben, als Unbekannte die große Aufgabe der Kindererziehung mehr oder weniger gemeinsam zu stemmen. Die Mütter -egal ob hetero oder lesbisch - fühlen sich leicht eingeengt von Vätern, die bei allem gleich mitreden und/oder - mitbestimmen wollen. Konfliktärmer scheinen mir die Elternpaare zu sein (2 Väter mit 2 Müttern). Auf jeden Fall sind die Eltern klar im Vorteil, die